

Alle Entscheidungen und Erklärungen Bismarcks deuteten darauf hin, daß er die Frage zunächst als erledigt betrachtete. Nach der Rückkehr Arnims aus Rom nahm jedoch eine der bisherigen Anschauungen des Reichskanzlers entgegengesetzte Entwicklung ihren Anfang. Arnim, der bei seinem Eintreffen in Rom Tauffkirchen eröffnet hatte, die Reichsvertretung beim Hl. Stuhl solle unbesetzt bleiben, legte Bismarck in einem Gespräch und einem Brief vom 30. März nahe, den „Vatikan mit seinen eigenen Waffen zu schlagen“. Er vertrat die Auffassung, an dem gegenwärtig von Jesuiten beherrschten Hofe könne ein deutscher Laie als Diplomat unmöglich zur Geltung kommen, die Vertretung des Reiches müsse ein hochfahrender, deutscher, jesuitenfeindlicher Prälat übernehmen, der die römischen Verhältnisse kenne, das Unabhängigkeitsgefühl der deutschen Kirche gegenüber dem Vatikan zu repräsentieren vermöge und zugleich präpotent genug sei, um den diplomatischen Einfluß Frankreichs zu neutralisieren. Seine diplomatische Immunität, sein geistlicher Rang und seine Kenntnis der kurialen Verhältnisse würden ihm diejenige Sicherheit und Überlegenheit verleihen, die er als Weltkind schmerzlich habe entbehren müssen. „Es würde sich der Mühe verlohnen“, so schloß der Graf seinen Bericht, „darüber nachzudenken, ob unter solchen Bedingungen ein solcher zu finden sei“⁸⁴. Ein solcher Kandidat wurde rasch gefunden. Aus seiner Bereitschaft, unter den nicht einfachen Umständen die Vertretung des Deutschen Reiches beim Hl. Stuhl zu übernehmen, wurde ein „Fall“, der „Fall Hohenlohe-Schillingsfürst“.

ZEITBERICHT

Die Integrationskräfte in den Vereinigten Staaten — Kommunismus, katholisch getarnt — Wissenschaftliche Grundlagenforschung in der UdSSR

Die Integrationskräfte in den Vereinigten Staaten

Die nordamerikanische Union ist seit Jahrhunderten ein Sammelbecken der Völker. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte der Strom der Einwanderer seinen Ursprung vorwiegend im nördlichen Europa: in erster Linie in England, sodann in Deutschland und Irland. Um die Jahrhundertwende dagegen verschob sich das Ursprungsgebiet des ungeheuer anschwellenden Zustroms in die Neue Welt: Italiener, Griechen, Levantiner, Polen, Tschechen, Kroaten, Skandinavier usw. erschienen in den Staaten und sicherten sich ihren Platz. Jede Gruppe brachte ihre Bräuche und Überlieferungen, ihre völkische Eigenart und ihre religiösen Überzeugungen mit. Der katholische Bevölkerungsanteil stieg gewaltig. Aber das dogmatische Bekenntnis der Katholiken war je nach dem Herkunftsland ganz verschieden amalgamiert und trug in den Formen der Andacht und Frömmigkeit

⁸⁴ Johannes Heckel, Die Beilegung des Kulturkampfes in Preußen. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Bd. 50 (Kanonistische Abteilung XIX) 288f.

durchaus den Stempel der heimischen Kulturen. Die geistigen und rassischen Spannungen innerhalb der Vereinigten Staaten nahmen zu. Noch stärker aber wuchsen die Kräfte der Integration. Sie gelangte rasch zum Siege, als in den zwanziger Jahren die Einwandererflut künstlich, d. h. durch Sperrgesetze zurückgestaut wurde.

War die Generation der Zugewanderten im Lande noch fast wie zu Gäste, so kehrte sich die nächste Generation vom Erbgut der Ahnen ab und wollte amerikanisch sein, und die dritte war es bereits in vollendeter Selbstverständlichkeit. Auf welcher Basis vollzog sich diese Einschmelzung so verschiedener nationaler, völkischer, kultureller und religiöser Gruppen in die Einheit *eines* amerikanischen Lebensstils und des Bewußtseins einer amerikanischen Nation?

Was uns Europäern an den Bürgern Amerikas auffällt, ist eine bestimmte einheitliche Normierung. Die Spuren der verschiedenen Völkerindividualitäten, die ihre Vorfahren geprägt hatten, sind abgeschliffen und abgehobelt. Und auch im Denken und Verhalten sehen wir eine gewisse Einheitlichkeit. Ob die Ahnen aus Neapel, ob sie aus Oslo stammen – die Enkel huldigen dem American Way of Life. Welches sind nun die Kräfte dieser Normierung oder Integration?

Vielleicht unterscheidet man da am besten zwischen einer allgemein-amerikanischen Norm des Glaubens und einer ebensolchen Norm des Handelns, wobei allerdings sofort zu sagen ist, daß diese Unterscheidung unvollkommen bleibt, weil auch die religiöse oder Glaubensnorm in das Handeln einfließt und die praktische, d. h. die Entscheidungen des bürgerlichen Alltags bestimmende Norm im Hintergrund eine Art Credo mitsetzt.

I

Als die fundamentale weltanschauliche und religiöse Lebensnorm des Amerikaners von heute wird von den meisten angegeben: der Glaube an die Demokratie. „Wir haben ein Bekenntnis: wir glauben kräftig an das demokratische Ideengut. Wir folgen einem Ehrenkodex des Verhaltens, einer Art von 10 Geboten, die aufzählen, was ein guter Amerikaner tun oder lassen soll. Wir haben sogar eine Litanei der ‚Heiligen‘ und Helden und eine Art liturgischen Kalender, nach dem wir die nationalen Fest- und ‚Feier‘-Tage begehen“ (Joseph H. Fichter, *Religion and Culture*, in der Zeitschrift *Thought* Bd. XXXIII, No. 130, S. 369).

Diese allgemeinen „religiösen“ Grundwerte sind die breite und weite Basis, auf der alle amerikanischen Bürger einander begegnen können. Sie sind indessen gleichzeitig so unbestimmt und locker, daß sie den einzelnen nur ungenügend Halt und Festigkeit gewähren. Der einzelne schwimmt wie ein Atom im Meer. Das erweckt Existenz- und Lebensangst. Man will nicht in einer grauen Masse untergehen, sondern sich eingrenzen, umhegen. Diese Umgrenzung und Umhegung wurde früher zum großen Teil durch das Geborgensein in einer Volksgruppe geschaffen, die vom Herkunftsland der Einwanderer geprägt war. Sie bestimmte auch das religiöse Glaubensbekenntnis. Der geborene Amerikaner und besonders der Amerikaner der dritten Generation hat diese Bindung nicht mehr, will sie gar nicht mehr haben; denn er fühlt amerikanisch. Wie soll er über die losen gemeinsam-amerikanischen „Glaubenssätze“ hinweg einen festumschriebenen Lebensbezirk gewinnen? „Religiöse Institutionen und Gemeinschaften stehen bereit, dieses soziokulturelle Vakuum auszufüllen“ (a. a. O. 370). Es ist dabei naheliegend, daß jeder nach jenen religiös-kirchlichen Stützpunkten greift, denen er durch Familienherkommen bereits irgendwie nahesteht: er wiederbelebt – allerdings in einem ganz abgewandeltem Sinne – die Bindung zur Kirche und zur Glaubensgemeinschaft seiner Vorfahren. Daher der Aufschwung der religiösen Bekenntnisse, vor allem der katholischen und der verschiedenen protestantischen. Diese

Wiederbelebung erfolgt jedoch, wie gesagt, in einer neuen Weise, auf einer neuen Ebene. Der Bezug der Auswanderergeneration zum angestammten Glauben war dogmatisch-religiös und zugleich oder eben deswegen ganz konkret und blutvoll: seine Kirche war ihm übernatürliche und natürliche geschichtliche Wirklichkeit. Der Vollamerikaner dagegen ideologisiert und soziologisiert leicht Kirche und Bekenntnis. Zum mindesten bleibt noch dahingestellt, ob es sich um ein weltimmanentes seelisch-gesellschaftliches Bedürfnis handelt oder um einen echten Aufschwung zur religiösen Transzendenz.

II

Neben dem religiösen gibt es noch eine Stufenleiter praktischer Grundwerte, die den bürgerlichen Alltag bestimmen. Sie bilden die Norm des gewöhnlichen Handelns.

Der Verf. des bereits genannten „Thought“-Artikels sucht diese Handlungsnorm zu ermitteln, indem er nach der Grund-Struktur des heutigen amerikanischen Alltagslebens sucht (the pivotal Institution). Und er kommt zu einem bemerkenswerten Ergebnis: „Es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß in der heutigen amerikanischen Kultur der wirtschaftliche Faktor vorherrscht. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß es verhältnismäßig nur wenige Leute sind, die sich bewußt darüber Rechenschaft geben, in welchem Umfang ihr Dasein rationalisiert und in ein wirtschaftliches Wertdenken eingebettet ist. Den meisten scheint es selbstverständlich und natürlich, vom Wirtschaftlichen her die Fragen des Alltages zu entscheiden. Sie würden es wohl geradezu anstößig finden – Leute, die auf Religion Wert legen oder ihr gar berufsmäßig dienen, nicht ausgeschlossen –, wenn man ihnen eine andere Wertskala als Alternative nahelegt“ (a.a.O. 376).

Das Wirtschaftliche ist also der Angelpunkt und damit die Hauptintegrationskraft der amerikanischen Zivilisation. Das setzt voraus, daß die Mehrheit der amerikanischen Erwachsenen mit dieser ökonomischen Norm ihres Verhaltens und Handelns einverstanden ist. Das amerikanische Volk versammelt (integriert) sich in seiner Mehrheit um den wirtschaftlichen Wertmaßstab – das ist eine mühsam gewonnene Einsicht einer umfangreichen soziologischen Forschung (a.a.O. 377).

Nun erhebt sich die Frage, ob dieser praktische Materialismus nicht völlig unvereinbar sei mit dem Anspruch höherer Werte, z. B. der Familie oder einer wirklichen und echten Religion. Der Verf. gibt die abstrakt-logische Unvereinbarkeit zu, weist jedoch darauf hin, daß sie tatsächlich doch nicht vorhanden ist, weil eben diese Logik im konkreten Falle gewöhnlich nicht zu Ende gedacht wird. Nur so ist es möglich, daß sich alles im großen und ganzen leidlich miteinander verträgt: ökonomisches Alltagsleben einerseits und Ansprüche der geistigen Persönlichkeit und der höheren Gesellschaftswerte anderseits.

Wir stellten also als Kräfte der gesamtamerikanischen Integration fest: eine von allen angenommene Grund-Religion, nämlich die Werte und Institutionen der Demokratie – und eine primäre Handlungsnorm für das bürgerliche Alltagsleben: die wirtschaftlichen Werte. Diese beiden Kräfte haben es fertiggebracht, die äußerst mannigfaltigen und einander fremdartigen völkischen, rassischen, religiösen und kulturellen Gruppen und Elemente des nordamerikanischen Erdteiles zu einer verhältnismäßigen Einheit zu verschmelzen und zum Bewußtsein einer Staats- und Kulturation zu erwecken.

Natürlich besteht an sich die Gefahr, daß diese Integrationskräfte sich selbständig machen und nicht mehr nur als Plattform für den Reichtum und die Mannigfaltigkeit der Persönlichkeitswerte und der verschiedenen religiösen Konfessionen dienen wollen. Oder anders gesehen, daß alle höheren sittlichen und religiösen Werte, alle dogmatischen Glaubensinhalte der kirchlichen Bekenntnisse relativiert

und entleert werden und Religion zu einer bloßen Kategorie der Soziologie wird. Sie dient dann dem diesseitigen Wohle einer heilen, gesunden, sich selbst genügenden Gesellschaft. Diese Gefahr hat Will Herberg (in dieser Zschr. 162 [1958] S. 271 ff.) sehr stark unterstrichen. Joseph H. Fichter dagegen sieht die tatsächliche Lage etwas anders: jene Grund-Strukturen der amerikanischen Gesellschaft sind nicht exklusiv, sie schließen eine Überhöhung nicht aus, sondern nur vorgängig, sie sehen nur ab – wenigstens de facto – und bieten damit die Freiheit, sie durch die 10 Gebote Gottes und das Reich der Übernatur zu überdachen. Aber werden sie damit nicht auch aufgehoben? Jedenfalls besteht die Tatsache, daß bis heute z. B. die katholische Kirche in den USA nicht daran gehindert wird, ihre Sendung zu erfüllen.

Kommunismus, katholisch getarnt

Als nach dem zweiten Weltkrieg der Kommunismus in Polen seine Herrschaft errichtet hatte, rief der frühere Führer einer faschistischen Bewegung, Boleslav Piasecki, die sogenannte „Pax“-Bewegung ins Leben, die, von dem Grundsatz der Vereinbarkeit von Kommunismus und Christentum ausgehend, die Katholiken zur Mitarbeit am Aufbau des sozialistischen Staates veranlassen wollte. Die damalige polnische Regierung, die den Kirchenkampf bis zur Verhaftung des Kardinals Wyszynski steigerte, förderte die Pax-Bewegung in großzügiger Weise. Sie gab ihr publizistische Möglichkeiten, die der katholischen Kirche versagt wurden, und wies ihr reiche finanzielle Einkommen in Gestalt einträglicher Unternehmen an. Als Gomulka 1956 in Polen eine Verständigung mit der Kirche suchte, ging zwar der Einfluß der Pax-Bewegung zurück, doch blieb sie dank ihrer finanziellen Kraft weiter bestehen, so daß sie sogar eine neue Zeitschrift, *Zorza Swiateczna* (Feiertags-Dämmerung) gründen konnte. An Hand des letzten halben Jahrgangs dieses Organs soll die Propagandamethode des Kommunismus gezeigt werden.

Die *Zorza Swiateczna* ist ein gut redigiertes Blatt. Auf den meisten der 16 Seiten jeder Nummer bringt sie einwandfreie Bilder und Artikel katholischer Richtung, dazu Kinderbeilagen, Rechtsberatung, praktische Ratschläge, auch hat sie eine Rätsel- und Witzecke.

In all dem zeichnet sich jedoch eine Linie klar ab: die Aufforderung zur Mitarbeit am Aufbau des sozialistischen Staates. Dies geschieht meist unter dem Titel der Toleranz. So wird in Nr. 43 (1958) auf Heilige wie Ambrosius und Justin hingewiesen, die die Wahrheit „in allem suchten, was Menschen anderer Weltanschauung bekennen“. Noch klarer wird an einer anderen Stelle (45/1958) ausgeführt, daß solche Toleranz „die richtige gesellschaftliche Atmosphäre für die Arbeit an den großen Aufgaben schafft, die vor unserm Volk stehen, das den Sozialismus aufbaut“. Daran sollten sich die Katholiken beteiligen. In einer Empfehlung des neu erschienenen Buches von Piasecki, „Polnischer Patriotismus“, heißt es (50/1958): „Bei der Suche nach neuen Formen ist es eines der zentralsten Probleme, ob sich Menschen, die nicht der materialistischen Weltanschauung anhängen, am Aufbau des Sozialismus beteiligen sollen.“ Die Antwort der Pax-Bewegung ist klar: „Alle haben wir das Recht und die bürgerliche Pflicht, aktiv an den sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen Anteil zu nehmen, die der Sozialismus herbeiführt“ (1/1959). In einem Begrüßungsartikel zum 3. kommunistischen Parteitag im März dieses Jahres heißt es: „Indem wir auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehen, halten wir gleichzeitig die Verwirklichung der Prinzipien einer sozialistischen Gemeinschaft im höchsten Maß für unsere Angelegenheit“ (4/1959). So ist es nur logisch, wenn ein weiterer Artikel über den Parteitag sagt: